

GeorgScholzHaus Kunstforum Waldkirch. Melanie Siegel und Gabriele Wübben.  
Areale. Eröffnung: Sonntag, 05.09.21. Einführung: Dr. Antje Lechleiter©, Freiburg

---

Sehr geehrte Damen und Herren,

unter dem gemeinsamen Titel "Areale" haben heute Gabriele Wübben und Melanie Siegel im Kunstforum Waldkirch zusammengefunden. Die beiden kannten sich zuvor nicht, haben aber eine ausgesprochen stimmige Auswahl getroffen und teilen sich auch einen Raum der Ausstellung. In diesem zeigt sich anschaulich, dass beide - auf ganz unterschiedliche Weise - über die Themen Natur und Struktur reflektieren.

Ich beginne die Vorstellung der Künstlerinnen mit

Gabriele Wübben, die aus Freiburg nach Waldkirch gekommen ist. Sie zeigt die Gruppe "Wechselnde Landschaften" (= "all over Landschaften"), großformatige Kohlezeichnungen ("Plants"), Arbeiten der Serie "Gefüge, Bau, Struktur" sowie ihre jüngste Werkgruppe, die unter dem Titel "Ansicht" steht.

Blicken wir zunächst in den Raum Nr. 4: Ganz und gar malerisch aus der Farbe heraus entwickelt und mitunter fast abstrakt aufgelöst sind ihre großen Landschaftsbilder, die teilweise an gewaltigen Gebirgsformationen erinnern. Gabriele Wübbens Bezeichnung "all over Landschaften" finde ich in diesem Zusammenhang sehr treffend, denn zwei dieser Arbeiten erscheinen wie heran gezoomte Ausschnitte aus anderen Kompositionen und hier findet sich weder ein zentraler Brennpunkt noch ein dominierender Bereich. Auch bei den übrigen Landschaften handelt es sich wirklich um flächendeckende Gemälde, die eher wenig Raumtiefe entfalten und ganz bewusst in die Fläche gekippt wurden. Unterstützt wird dies durch einen ganz knapp unter dem oberen Bildrand liegenden Horizont, der nur Raum für ein kleines Stückchen des Himmels lässt.

Ganz und gar der Linie verschrieben hat sich die Künstlerin in den Kohlezeichnungen auf Papier. Gemeinsam mit den eben genannten, großen Landschaften und damit ebenfalls im Raum 4 hängen drei dieser reduzierten Blätter, die mitunter eher kleine Naturformungen groß ins Bild setzen. Drei weitere finden sich im Raum 3, den sich Gabriele Wübben mit Melanie Siegel teilt. Hier sehen wir Schafsgarben in verschiedenen Stadien. Diese Pflanzen wurden von ihr nach der Natur gezeichnet und Frau Wübben erzählte mir, dass sie die spröde Reduktion von Winterpflanzen besonders mag.

Damit habe ich bereits zwei sehr unterschiedliche Werkgruppen angesprochen und vielleicht werden Sie sich nun fragen, wie man diese zusammenbringen kann. Eine Antwort darauf geben die in Raum 1 großartig gehängten Kompositionen der Werkgruppe „Gefüge, Bau, Struktur“. Diese Arbeiten entstehen seit 4 Jahren und es gibt inzwischen rund 50 von ihnen. Sie stellen die Verbindung zwischen den beiden zuvor genannten Gruppen dar, denn hier zeigen sich sowohl benennbare Formungen wie Korallen und Fruchtkapseln als auch sich flächig ausdehnende Formgeflechte, die an Mikrostrukturen und nur unter dem Mikroskop erkennbare Welten erinnern. Auch im weiteren Verbund mit der neuen Serie "Ansicht" macht die Auswahl der Ausstellung damit klar, dass die Strukturen der Natur den Ausgangspunkt für die künstlerische Gestaltung von Gabriele Wübben bilden. Betrachten wir unser "Gelenkstück", also die Arbeiten der Serie „Gefüge, Bau, Struktur“ noch etwas näher: Hier hat die Künstlerin mindestens zwei, zumeist aber mehrere Farbschichten übereinandergelegt. Anschließend legte sie ihren Pinsel zur Seite und begann mit dem, was man als "Ausgrabung" bezeichnen könnte: Mit dem Spachtel schabte sie Linien und Strukturen heraus, kratzte sie frei und legt tiefere Schichten offen. Auf diese Weise beschreibt Gabriele Wübben in der Natur Gesehenes, sie verweist auf Gefüge und Brüche, die baut auf und reißt ab. Wir begegnen hier einem Formenreichtum, dem unser Auge von Bild zu Bild verwundert und zugleich fasziniert folgt. Noch viele weitere Kompositionen könnten zu den auf der Wand gezeigten hinzutreten, hier gibt es keinen Anfang und kein Ende.

In der neuen Serie "Ansicht" wurde die in Schichten auf- und abbauende Technik von "Gefüge, Bau, Struktur" weiterentwickelt. Die Naturstrukturen wurden aber mit Elementen wie einer Mauer oder einem Gitter kombiniert. Es entsteht dabei eine Zweiteilung, eine Grenze, welche die wilde Struktur des Pflanzlichen mit ruhigen Abschnitten kombiniert.

Mich fasziniert an den Arbeiten von Gabriele Wübben, dass sie unseren Blick wieder auf das lenken, was in der täglichen Flut von Bildern immer mehr zu ertrinken droht: Die Individualität und Einzigartigkeit natürlicher Formungen. Sie führt uns damit das Wunder des Lebens vor Augen.

Ich komme nun zu Melanie Siegel, die in München lebt, aber unweit von hier, nämlich in Reute bei Emmendingen aufgewachsen ist.

Nach meinem Gespräch mit der Künstlerin kann ich mir sehr gut vorstellen, wie alles begann. Denn sie erzählte mir, dass sich zunächst über "google earth" vertraute Orte

angesehen hat. Sie entdeckte dabei unter anderem die roten Vierecke von Tennisplätzen, die, ebenso wie Schwimmbecken, von oben betrachtet extrem artifiziell wirken und so gar nicht in die Landschaft passen wollen. Fasziniert war sie auch von akribisch in Form geschnittenen Hecken und so wird schnell klar, wofür sich Melanie Siegel grundsätzlich interessiert: Für jene festgelegten Strukturen, die der Mensch dem Landschaftsraum aufzwingt. Wenn also auch die Bilder der Künstlerin menschenleer sind, so ist der Mensch doch indirekt immer beteiligt. Schließlich hat er diese Ordnung geschaffen, er war es, der mit seinen Gestaltungsvorstellungen in den Naturraum eingegriffen hat. Wie brüchig diese Ordnung ist, sehen wir aber auch, etwa bei dem Bild mit dem weißen Zaun, durch den eine Hecke wächst oder bei der Komposition mit den Tenniscourts, wo das Gebüsch bereits nach den Plätzen greift. Die Natur ist hier schon wieder dabei, sich auszubreiten und erobert ihr Territorium zurück.

Eine Sonderrolle nehmen die fünf Kompositionen "Silent Walk" ein. Diese neblig verhangenen Landschaften zeigen keine menschlichen Eingriffe. Über ihnen liegt eine große Ruhe und im Vorübergehen erleben wir die Veränderung einer Lichtsituation.

Melanie Siegel arbeitet mit Fotografien und Skizzen und auch wenn auf den ersten Blick alles wirklich so sein könnte und plausibel wirkt, so verwandelt sie diese Situationen in fiktive Orte. Die leeren weißen Sitze auf dem gepflasterten Boden gab es wirklich, doch die Art, wie die Bäume im Hintergrund inszeniert wurden, ist erfunden und wirkt auch ein wenig unheimlich. Im Raum 5 finden sie diesen Außensitzbereich nochmals im kleinen Format und mit einer etwas anderer Baumkulisse. Damit zeigt sich, dass ihre Sujets ganz und gar nicht auf einen perfekt vorgeführten Naturalismus zielen, sondern eher auf das Gegenteil: Die uns vertraute Realität wird immer unwirklicher.

Deutlich wird dies auch bei einer weitere Werkgruppe, die während eines Stipendiums in Norddeutschland entstand und spitze Hausgiebel über präzise geschnittenen Hecken zeigt. Eigentlich eine eher spießige Situation, doch irgendwie auch merkwürdig, wie in einem Film denkt man die Szene weiter und stellt sich vor, was in diesen Häusern wohl passieren könnte. Diesen Darstellungen wohnt etwas merkwürdig Entrücktes inne, etwas distanziert Unwirkliches, das seine Herkunft aus der sichtbaren Wirklichkeit nur vorzugeben scheint. Fast scheint es, als sei die merkwürdige Fremdheit der Darstellungen sogar das zentrale Thema ihrer Bilder. Je

länger wir die ausgestellten Arbeiten betrachten, desto fremder schauen sie zurück. Und wir beginnen uns zu fragen: „Welcher Realität entspringen diese Dinge eigentlich? Was haben sie tatsächlich mit der sichtbaren Wirklichkeit zu tun?“ Alles kommt uns vertraut und gleichzeitig fremd vor, diese Orte sind sowohl im Irgendwo als auch im Nirgendwo. Doch woher kommt nur diese Vertrautheit, die man eben auch beim Betrachten verspürt? Ich denke es geht dabei gar nicht um den Ort an sich, sondern um ein bekanntes und tief in uns abgespeichertes Gefühl, das unterbewusst mit bestimmten Lichtstimmungen verknüpft ist.

So beginnen wir zu ahnen: Das was wir betrachten, ist nicht das was wir sehen. Und was wir sehen, ist nicht das was wir betrachten. Das Bild steht für sich selbst, es zeugt von einer Wirklichkeit außerhalb des Raums, aus dem heraus wir es betrachten. Das Bild zeigt alleine eine Wirklichkeit: Die der Malerei

Sehr geehrte Damen und Herren, Melanie Siegel und Gabriele Wübben haben uns - ganz entsprechend dem Titel ihre Ausstellung - in ihre bildnerischen Areale geführt. Ich bedanke mich bei beiden für diese gelungene Ausstellung wünsche Ihnen viel Freude beim Betrachten der Werke.